

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 60 (1981)
Heft: 6

Artikel: Geschlechterpolitik in der SPS : Kongressthema : keine Strukturen der SP-Frauen?
Autor: Haller, Gret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fundenen Anliegen. Die SP-Frauenorganisation wird sich gut überlegen müssen, ob sie das in den letzten 10 Jahren Erreichte – und das ist ganz ansehnlich (z. B. $\frac{1}{3}$ Frauenanteil in der schweizerischen Geschäftsleitung und fast $\frac{1}{4}$ im schweizerischen Parteivorstand) – wirklich so schnell aufgeben sollte, oder ob damit nicht allzuviel Unwiederbringliches kaputt geht.

Ich halte es wohl oder übel noch mit den Worten des französischen Präsidenten Mitterrand (auch wenn er ein Mann ist...), der fand, die Frauen müssten auf zwei

Wachttürmen stehen und von einer Front (Frauenbewegung – Partei) zur anderen laufen. Wobei mir scheint, dass die Fronten bei einer parteieigenen Frauenbewegung nicht so schwer zu überbrücken sind.

Nur so kann heute einerseits die Verwässerung der für Frauen prioritären Themen durch die mehrheitlich mit Männern besetzten Parteigremien verhindert und andererseits die Arbeit der Frauen, die ja Männer ebenso betrifft und ihres Verständnisses bedarf, aus dem Ghetto geholt werden.

Oder diese Doppelstrategie positiver ausgedrückt: Die Frauen müssen sich einerseits selbst ein Leitbild schaffen von der Frau, vom Mann, von den Formen des Zusammenlebens. Und warum sollten sich die SP-Frauen nicht von der sogenannten neuen Frauenbewegung befruchten lassen? – Andererseits über die Partei (denn dazu werden die Männer gebraucht) alles tun, um die Gesetze und Ansichten so zu verändern, dass die Welt nicht länger in zwei Gruppen mit verschiedenen Rollenerwartungen aufgeteilt bleibt.

Gret Haller

Geschlechterpolitik in der SPS

Kongressthema: Keine Strukturen der SP-Frauen?

Schon am Parteitag in Genf war deutlich zu spüren, dass bei den Frauen in der SP etwas in Bewegung geraten ist. Da wurden Anträge der offiziellen Organe der SP-Frauen von Frauen selbst hart bekämpft. Wie kommt das? In der SP sind heute für Frauen besondere Strukturen vorgesehen, die deutlich aus der Zeit vor Einführung des Frauenstimmrechtes stammen. Sie sind den heutigen Verhältnissen offensichtlich nicht mehr angemessen. Dieses Strukturproblem soll auch Thema des SP-Frauenkongresses sein, welcher am 27./28. Juni in Biel stattfindet. Für die Genossinnen und Genossen in der Gesamtpartei ist es nicht unwichtig, was bei der Behandlung dieses Themas herauskommen wird. Es geht nämlich gleichsam um eine politische Kompe-

tenzabgrenzung zwischen der Gesamtpartei und einer allfälligen SP-Frauenparallelorganisation bzw. um die Frage, ob eine solche Parallelorganisation den heutigen Verhältnissen überhaupt noch angemessen sei.

Die Zentrale Frauenkommission, heute oberstes Organ der SP-Frauen, schlägt eine Aufwertung ihrer selbst vor: Es soll parallel zur Geschäftsleitung der SPS eine Frauengeschäftsleitung geschaffen werden und parallel zum schweizerischen Parteivorstand ein Frauen-Parteivorstand (genannt «Frauenrat»). Dass strukturelle Veränderungen innerhalb der Partei nicht nur formelle Probleme sind, wissen wir spätestens seit der Diskussion um die Strukturreform der SPS: Parteistrukturen sind die Röhren, durch welche die politi-

sche Willensbildung in der Partei fliesst. Je nach Lage und Weite dieser Röhren fördern wir den Fluss der Willensbildung und Parteiaktivität im Innern, oder wir schaffen die Gefahr, dass sich gewisse Röhren verstopfen. Wie ist nun politisch das Ansinnen zu beurteilen, dass eine parallele SP-Frauenorganisation geschaffen werden soll?

Wozu Frauengremien?

Wozu sollen und können Frauengremien in der SP eigentlich dienen? Hier gilt es, eine ganz wichtige Unterscheidung zwischen zwei Arten von Themen zu machen: Es gibt politische Themen und Sachfragen, bei welchen Interessengegensätze zwischen Frauen und Männern bestehen, d. h. auch zwischen sozialdemokratischen Frauen und sozialdemokratischen Männern. Und es gibt Themen, bei welchen *keine* solchen Interessengegensätze innerhalb unserer Partei bestehen.

Wenn Frauengremien in der SP eine Aufgabe und Existenzberechtigung haben, so kann sie nur darin bestehen,

solche Interessengegensätze aufzuarbeiten, die Konfliktfähigkeit der Frauen zu fördern, die Konflikte in der Gesamtpartei aufzuwerfen und auszutragen. Befassen sich Frauengremien der Partei hingegen mit Themen, bei welchen es *keine* geschlechterpolitischen Interessengegensätze oder Meinungsverschiedenheiten zwischen Genossinnen und Genossen gibt, so werden diese Themen am falschen Ort behandelt, denn sie gehören ausschliesslich in die Gesamtpartei. Und wenn sie trotzdem von Frauengremien behandelt werden, so schwächt dies letztlich die Frauengremien: Dann nehmen die Frauengremien nämlich der Partei Arbeit ab, die diese selbst machen müsste, und sie verlieren dadurch Zeit und Energie, sich mit den Interessengegensätzen zu befassen. Nur das kann Aufgabe der Frauengremien sein, was die Gesamtpartei nicht von selbst aufnimmt.

Profilierung nach aussen?

Die Frauenorgane der SPS in ihrer heutigen Form treten immer wieder in eigener Regie an die Öffentlichkeit, wozu sie reglementarisch berechtigt sind. Sie nehmen öffentlich zu Tagesereignissen oder sogenannten «Frauenfragen» Stellung. Bleiben wir einmal bei der Aufteilung in Themen mit und Themen ohne Interessengegensätze zwischen Genossinnen und Genossen. Welche Themen eignen sich für eine solche Profilierung in der Öffentlichkeit? Die Antwort liegt auf der Hand: Themen, bei welchen es wirklich Interessengegensätze zwischen sozialdemokratischen Frauen und sozialdemokratischen Männern gibt, eignen sich

nicht für eine Profilierung nach aussen. In der heutigen Situation liegt also ein gewisser Widerspruch: Wenn sich die Frauenorgane der SPS nach aussen profilieren wollen, so sind sie gezwungen, Themen aufzugreifen, bei denen es keine schwerwiegenden Interessengegensätze zwischen Genossinnen und Genossen gibt, denn sonst könnten sie aus Loyalitätsgründen gegenüber der Partei gar nicht an die Öffentlichkeit. Gerade das aber stellt eine Schwächung der Frauenposition in der Partei dar.

Zwischen Frauengremien innerhalb der Partei und der autonomen Frauenbewegung (ausserhalb der Parteien) gibt es eine ziemlich klare und eigentlich recht logische Arbeitsteilung: Profilierung nach aussen, Bewusstmachung in der Öffentlichkeit ist eher Aufgabe der autonomen Frauenbewegung. Aufgabe der Frauengremien innerhalb der Parteien ist es eher, den Kampf in der Partei zu führen.

Wenn sich die Frauenorgane der SPS nach aussen profilieren wollen, so setzt dies voraus, dass der Öffentlichkeit weisgemacht wird, es gebe im Inneren der Partei keine Interessengegensätze zwischen Frauen und Männern. Eine Profilierung nach aussen verhindert somit das Erkennen und Austragen von solchen Konflikten in der Partei.

Basis-Frauengruppen: Ja

Welche Organisationsform für Frauengremien in der SPS trägt nun diesen Überlegungen am besten Rechnung? Zur Zeit stehen in der Grundtendenz zwei Varianten zur Diskussion: Die eine Variante ist der schon erwähnte offizielle Antrag der Zentralen Frauenkommission an die

Frauenkonferenz, wonach die Frauen-Organisation zu einer Parallelstruktur ausgebaut werden soll. Die Gegenposition vertritt eine Arbeitsgruppe, die den Frauen in der Gesamtpartei – gleichgültig, ob sie in einer Frauengruppe organisiert sind oder nicht – neue Mittel zur Durchsetzung ihrer Anliegen in die Hand geben möchte. Beide Vorschläge sind allen Sektionen zur Vorbereitung des Frauenkongresses zugestellt worden. Gemeinsam ist den beiden Vorschlägen, dass sie den Frauen in der SP weiterhin die Möglichkeit geben wollen, sich in Gruppen zusammenzuschliessen. Dabei spielt die Form des Zusammenschlusses keine Rolle: Es wird immer formelle Frauengruppen im traditionellen Sinne geben, es gibt aber auch informelle Frauengruppen ohne «Vereinsmeierei». Und an einigen wenigen Orten gibt es auch regionale Frauensektionen, die den Zweck der Basisgruppe genau gleich erfüllen.

SP-Frauen-Parallelorganisation?

Der Unterschied der beiden Varianten liegt vor allem beim «Überbau», bei den Gremien, welche die Basisgruppen gegen «oben», gegenüber der SPS vertreten sollen oder könnten. Die Variante der Zentralen Frauenkommission will eine Parallelorganisation zur SPS. Die Variante der Arbeitsgruppe will hingegen auf den «Überbau» ganz verzichten und will dafür den Frauen auf allen Ebenen besondere Antragsrechte gegenüber der Gesamtpartei geben. Meinungsbildung soll bei den Frauen möglich sein, politische Entscheidungen sollen aber in den Organen der Gesamtpar-

tei gefällt werden. Warum dies? Es soll vermieden werden, dass die Partei sogenannte «Frauenfragen» in die Parallelorganisation abschiebt, womit sie automatisch von der politischen Bildfläche verschwinden – ein Mechanismus, der leider in der SPS seit einigen Jahren ziemlich verheerende Folgen hat. Wenn z. B. die SP-Frauen Frauentagungen zum Abstimmungskampf «Gleiche Rechte für Mann und Frau» durchführen, wenn sie Referentenführer erarbeiten, so ist das an sich schön. Aber es enthebt die Genossen der Pflicht, sich mit diesem Thema zu befassen. Viel wirksamer wären Tagungen der Gesamtpartei unter der Leitung des Parteipräsidenten zu diesem Thema, und wirksamer wären auch Referentenführer, die von Genossinnen und Genossen zusammen erarbeitet worden wären, usw. Das Thema müsste ein ParteitHEMA und nicht ein FrauentHEMA sein.

Die Variante der Arbeitsgruppe sieht also gleichsam ein Einweg-System mit Sicherheitsventil vor: Frauen sollen die Möglichkeit haben, Themen in die Gesamtpartei hineinzutragen, aber die Gesamtpartei soll nicht mehr die Möglichkeit haben, sogenannte «Frauenfragen» aus der Gesamtpartei hinaus an die Frauen abzuschieben. Ein Entscheid, der von einer Frauenkonferenz gefällt worden ist, kann in der Partei niemals das Gewicht eines Parteitagsentscheides haben. Natürlich braucht es etwas mehr Durchsetzungsvermögen, um einen Parteitagsentscheid zu erreichen, aber genau dieses

Durchsetzungsvermögen können und müssen die Frauen in den Basis-Frauengruppen gewinnen. Und damit besteht auch ein gewisser

Anreiz für die Frauen, dass sie den «Schonraum» der Frauen-Basisgruppe gelegentlich verlassen – um selbstverständlich nach geschlagener Schlacht wieder dorthin zurückzukehren, wenn sie wollen.

Beim Bestehen einer Frauen-Parallelstruktur stellt sich auch immer das Problem des doppelten Weges: Wenn eine Sektion oder eine Frauengruppe eine politische Sachfrage aufgreift, die irgendwie mit «Frauen» zu tun hat, muss sie sich zuerst fragen, ob dieses Problem nun in die Gesamtpartei oder in die Frauenorganisation gehöre. Entschliesst sie sich für die Parallelorganisation, so entzieht sie allen – auch weiblichen – Parteimitgliedern, die «nur» in der Gesamtpartei arbeiten, die Möglichkeit, an der Meinungsbildung zu diesem Thema teilzunehmen. Gibt es keinen parallelen Überbau, so ist hingegen die Gewähr vorhanden, dass geschlechterpolitische Fragen in einem relativ frühen Stadium den Weg in die Gesamtpartei finden müssen, dass also alle Parteimitglieder die Möglichkeit haben, an der Meinungsbildung teilzunehmen.

Gibt es überhaupt «Frauenfragen»?

Es ist eine Illusion zu glauben, bei der Austragung von Interessengegensätzen zwischen Genossinnen und Genossen würden die «Fronten» so verlaufen, dass auf der einen Seite alle Genossinnen und auf der anderen Seite alle Genossen stehen. Warum sollte das auch so sein? Von den Frauen kann man genauso wenig wie von den Männern verlangen, dass sie alle dieselbe Meinung haben sollen. Es ist deshalb eine ziemlich

che Anmassung der Parteimänner – und nicht selten auch eine Art Frauenunterdrückung – wenn sie sagen: «... die Frauen sollen sich jetzt zuerst einmal einigen, was sie überhaupt wollen, und nachher sollen sie dann bei uns vorbeikommen!» Auch aus dieser Sicht ist es wichtig, Themen, die von Frauen aufgegriffen werden, möglichst bald in die Gremien der Gesamtpartei zu bringen, hier können sie von einzelnen, manchmal auch nicht nur von einzelnen Genossen mitgetragen werden.

Entscheidend ist aber auch, dass es letztlich gar keine «Frauenfragen» gibt, dass alle Frauen-Männerfragen sind. Die Stellung der Frauen hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Was jetzt schleunigst nachgeholt werden muss – weil es sonst nämlich mit den Frauen nicht weitergehen kann –, ist die Veränderung der Stellung der Männer. Und wie soll das ohne Männer möglich sein?

Oder anders gesagt: Letztlich geht es doch auch um die Neuaufteilung von verschiedenen Kuchen. Und da lassen sich bisher zu klein geratene Stücke mit dem besten Willen nicht vergrössern, ohne dass die bisher zu gross geratenen Stücke verkleinert werden. Und für den neuen Schnitt müssen beide das Messer in die Hand nehmen. Geschlechterpolitik besteht heute vor allem aus Männerfragen, jedenfalls mehr als aus Frauenfragen.

Es ist zu hoffen, dass dieses Thema am Frauenkongress und auch nachher ausgiebig diskutiert wird, und dass keine voreiligen Struktur-Beschlüsse gefasst werden. Vor allem aber ist zu hoffen, dass auch dieses Thema selbst so bald als möglich den Weg in die Gesamtpartei findet.